Prof. Dr. Alfred Toth

Nicht-Identität und Nicht-Selbstidentität von Objekten

1. Nach einem logischen Versuch, der die Definition von Leibniz der Identität als Gemeinsamkeit aller Eigenschaften eines Etwas definierte (Toth 2010), wollen wir hier dasselbe Thema, allerdings erweitert, rein semiotisch untersuchen.

2. Ein Objekt kommt nie isoliert vor (wobei sich das Vorkommen auf seine Vorgegebenheit bezieht), d.h. es gehört immer einer Objektfamilie an:

$\Omega = \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, ..., \Omega_n\}$,

denn ein bestimmter Ball ist eben nur durch seine Zugehörigkeit zur Objektfamilie „Ball" ein Ball. Um einen Ball als solchen (Ω) zu erkennen, muss also ein Ω als Ω_i bestimmt werden, und das heisst, dass beim Wahrnehmungsakt solche präsemiotischen Kategorien wie Form, Farbe, Funktion, Grösse benötigt werden (vgl. z.B. Bense 1981, S. 33). Ein erkanntes Objekt, obwohl es primär vorgegeben ist, ist also bei der Wahrnehmung immer ein interpretiertes Objekt und damit eine präsemiotische Entität.

3. Umgekehrt, wenn ich „reine", d.h. aus ihrer Mengenfamilie isolierte, Objekte benötige, interpretiere ich ein bestimmtes Ω_i als Ω, d.h. nehme einen Repräsentanten der Objektfamilie als pars pro toto. Bei dieser Form von Reflexion geschieht daher offenbar:

$R\Omega_i = \Omega$.

Das ist aber nichts anderes als das **Gesetz der Nichtidentät von Objekten**.

4. Wegen der präsemiotischen Kategorien, die wir benutzen, um ein Objekt Ω wahrzunehmen, haben wir

$\Omega = (\mathcal{M}, \Omega, \mathfrak{I})$, d.h. jedes Objekt muss unterschieden werden in Bezug auf seine Materialität ($\mathcal{M}$), seine Objektalität (Ω), und natürlich hängt es von der Kognition des Interpreten ($\mathfrak{I}$) selbst ab. Nehmen wir nun irgend zwei Objekte aus der gleichen Objektsfamilie, z.B. Ω_i und Ω_j, so mögen sie zwar in ihrer Materialität gleich sein, aber als unterscheidbare Objekte sind sie eben zwei und eins, und damit haben wir zwei Gleichungen und nicht eine:

$$\Omega_i = (\mathcal{M}_i, \Omega_i, \mathfrak{I}_i),$$

$$\Omega_j = (\mathcal{M}_j, \Omega_j, \mathfrak{I}_j).$$

Wegen $R\Omega_i = \Omega$ folgt nun

$$\mathcal{M}_i \rightarrow \Omega_i \ddagger \Omega_i \rightarrow \mathcal{M}_i;$$

$$\Omega_i \rightarrow \mathfrak{I}_i \ddagger \mathfrak{I}_i \rightarrow \Omega_{i;}$$

$$\mathcal{M}_i \rightarrow \mathfrak{I}_i \ddagger \Omega_i \rightarrow \mathfrak{I}_i \text{ (trans.)},$$

d.h. wir haben hier die drei Teilgesetze des **Gesetzes der Nicht-Selbstidentität von Objekten**. Es ist also so, dass das Gesetz der Nicht-Srelbstidentität aus dem Gesetz der Nicht-Identität folgt:

$$(R\Omega_i = \Omega) \Rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \mathcal{M}_i \rightarrow \Omega_i \ddagger \Omega_i \rightarrow \mathcal{M}_i; \\ \Omega_i \rightarrow \mathfrak{I}_i \ddagger \mathfrak{I}_i \rightarrow \Omega_{i;} \\ \mathcal{M}_i \rightarrow \mathfrak{I}_i \ddagger \Omega_i \rightarrow \mathfrak{I}_i \end{array} \right\}$$

Bibliographie

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Nicht-selbstidentische Objekte. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/NIcht-selbstid.%20Obj..pdf (2010) 28.11.2010